



Heinz Tiekötter geht aufmerksam durchs Leben. Sobald ihm ein Erlebnis über den Weg kommt, das es wert ist, als Geschichte festgehalten zu werden, schreibt er sie auf. So wie diese mit dem Sisleppich – mit einer guten Portion Humor, wie die meisten seiner Döntjes.

Mit Spaß an den richtigen Döntjes

Von Melanie Ucke

Worüm Plattdöitsch? Er „vertellt“ nun mal gerne: Heinz Tiekötter (75) setzt sich dafür ein, dass das Plattdöitsche als Kultursprache mit Wertschätzung erhalten wird.

Deshalb ist er seit drei Jahren mit von der Partie, wenn es heißt, den „Plattdöitschen Kriink“ in Börsen in der Waldschule am Hamfelderderder zu organisieren: Sein Nachbar Gerd Paul hat ihn „einfach mitgeschnackt – und jetzt macht es einen Riesenspaß!“ Jeden dritten Donnerstag im Monat ab 15.30 Uhr trifft sich eine Gruppe für Klönschnack, Musik und Vorlesungen an fröhlicher Kaffeetafel. „Gäste sind übrigens immer willkommen, um einfach mal hereinzuschnuppern! Platt muss man dafür nicht können – wer Neugier mitbringt, kommt dann schon herein!“, läßt Tiekötter Interessierte ein.

Und dabei ist wichtig: Humor muss sein und passt zum Platt, denn mit einem Augenzwinkern lebt es sich leichter. Dass Tiekötter die Mundart eher liebt als Hochdeutsch, ist zusätzlich der Ehrlichkeit geschuldet: „Ich glaube, im Plattdöitschen wird nicht so viel gelogen. Das gehört hier einfach nicht her.“

Das mit der Hinwendung zum Platt kommt für Tiekötter, der gebürtig aus Celle stammt, und den es nach dem Krieg mit seiner Familie nach Hamburg zunächst auf die Veddel verschlagen hat, durch die Schule. Und da insbeson-

dere durch einen Lehrer: Henry Kelling.

Der hatte auch Geschichten im Radio zum Besten gegeben – der Sendung mit dem Titel „Gode Morgen op plattdöitsche Oort“ lauschte der junge Schüler gern. Und Kelling las in der Klasse

„Platt is nu mien Moddersprook“

Anekdoten von Rudel Kinau, Wilfried Wroost, Robert Eildermann und anderen selbst vor oder ließ vorlesen. So lernte Tiekötter das Platt mit viel Spaß: „...u bin freutiedig een richtigen Sabelbüdel worm“, schmunzelt er. Bald schon wurde er von seinem Pauker „Tie“ genannt, und auch die Mitschüler riefen ihn so.

Niederdeutsch hat „Tie“ viel genützt, denn so konnte er

die Ausbildung als Tallymann im Hafen beginnen. „Dor hest du plattsacken muss, anstünsten nehmen se di nich för vull un du weerst licht ünnerdorch.“ Man war auf Augenhöhe, ging eben geradlinig miteinander um, war akzeptiert. Und auch, nachdem die Sache mit den Containern Ende der Sechziger die Hafenarbeiter arbeitslos werden ließ, war der Dialekt bei den nächsten Stellen als Vertreter von Vorteil – auch hier schnackten viele Platt.

Einmal musste er für den neuen Chef eine Warenladung per Lkw zum Frachter an den Hafen bringen, die anderen Fahrer waren alle unterwegs. Kein Problem, gesagt, getan: Am Hafen angelangt, fragte

Tiekötter – übrigens gekleidet „in Wäsche“, also im Anzug – einen Mann nach dem Liegeplatz. Der antwortete ziemlich barsch: „Kle mi an Moors!“

Daraufhin reagierte „Tie“ prompt: „Ik ruut ut min Auto, op eem too un bölk em an: Di hau ik glicks 'n paar Dinger rin, du Wellensittich!“ He keek mi an, grient un wiest mit denn Dumen über sien Ruch: „Tweehunnert Meters, door bien den Rundbunker fohrt de af! Süh, mit son Verkleidung irritierst du diene Mitmenschen. Du musst jem heuflich ansnacken!“ Ohne viel Drumherum. Ehrlich und gerade heraus. Das schätzt der Plattsnacker eben.

Solche Döntjes schreibt der Börsener auf und liest diese neben anderen Autoren vor, wenn er von Bürgervereinen oder Kirchenkreisen eingeladen wird. Dabei ist der Kontakt zu den Zuhörern am schönsten, Tiekötter bringt die Leute gern zum Lachen: „Das ist ein richtiges Glücksgefühl, und auch, anschließend ins Gespräch zu kommen – op hoch un platt!“ Die „klöre Sprook“ ist deutlich und schafft Vertrauen.

Der nächste Lesetermin ist in der Glinder Mühle geplant: Am Freitag, 27. März, von 19 Uhr an musizieren und erzählen Heiner Dreckmann und Heinz Tiekötter gemeinsam „Vun Binnenland un Woterkant – Leeder un Geschichten in hoch un op platt“ am Kupfermühlenweg 7. Karten gibt's an der Abendkasse für 8 Euro.

Döntjes zu lesen stehen unter der Rubrik Niederdeutsch auf www.rz-kultur.de



Heinz Tiekötter hat viel Spaß am Erhalten der Kultursprache: So ist er in Börsen beim Plattdöitschen Kriink mit von der Partie.

► Warum Plattdöitsch? Heinz Tiekötter erzählt, wie er zu seiner Leidenschaft kam

As ik 1940 op düsse Welt keem, dor kunn keenen mit mi platt snacken un ik harr doch soveel Lust dor to. De ersten Lüüd üm mi rüm weern Hochdöitsche. Miene Modder keem ut Dortmund un mien Vadder ut Ostpreußen un woneem de Modder Griepsch herkeem, dat weet ik nu nich mehr. Vadder heff ik gornich nich kennenlernt; he is in Krieg bleben.

För mi fung Platt eigentlich an, as ik op de Veddel to Henry Kelling in de Schoollklass keem. Kelling weer 'n wunderbornen Schoolmeister un kunn so fein Platt snacken, dat he ofens ook in Radio to heurn weer. De Sendung hett „Gode Morgen op plattdöitsche Oort“ heten un leep in NWDR, dat is de Vörgänger vun uns hüügen NDR west. Kelling hett uns Soken von Rudel Kinau, Wilfried Wroost, Robert Eildermann un vele annere Dichters vörleest un ook vörlesen loten.

Dat stunn so nich op denn Stünnenploon un dat weer beter, denn hett de Schoolrook nich dorvun wusst. Ik kunn goot vörlesen un muss

ofens mol inspringen, wenn uns Schoolmeister all toveel snackt harr un hesig worm is. So heff ik dat Platt leert, harr 'n Barg Spooß doran un bin freutiedig een richtigen Sabelbüdel worm.

As miene Schooltiet 1956 toenn weer, heff ik een Lehrstell as Tallymann in Hoben funn. Dor hest du plattsacken muss, anstünsten nehmen se di nich för vull un du weerst licht ünnerdorch. Ut düsse Tiet stamten vele von miene Vertellen. Miene Kollegen hebbt ofens seggt: „He is jo 'n gode Tallymann, blots he snackt so veel un holt uns von de Arbeit af.“ As 1968 de Containers richtig in de Gäng kemen, heff ik mi 'n neen Bohnsche an Land söcht un bin Vertreter in Neddersassen, Hamburg un Sleswig-Holsteen worm. Nu keem mi de Hang to de Snackere good to pass. Miene Kundschop bestünn ut Bootfirmen, Architekten un Footbodenleggers. De mehrsten snackten Platt. Dor weer dat goot, dat Platt midwiel ook mien „Moddersprook“ worm is. Denn Quidje harr ik lang

alleggt. (Man dat gift jo Lüüd, de meent, wenn een Katt in Fischloden Junge kriegt, denn ward dat liekers keen Bückels.)

1971 heff ik de Branche nochmol wesselt un weer nu mit technische Artikels op de Warften, de Industrieunternehmen un bi de Schippfohrt ünnerwegens. Un dor hebbt ook veele Lüüd Platt snackt. Un as ik mi 1976 op egen Been stell heff un för de NEUE HEIMAT Hüser verkepen düe, dor weer Plattsacken ook keen Nodeel. Een mutt jo nich jümmers Platt snacken, man wenn he dat kann, hett he dat fakens lichter.

Vun denn Dag an, as ik miene erste egen Wohnung harr, bin ik bi hüüt söben mol ümtrocken. Ik heff in Rothenburgsort un in Barmbek wohnt; in Blankenes, in Siek un in Reinbek. Nu wohn ik op 'n Döörp in't Lauenburgsche. Jedeenmol, wenn ik ümtrocken bün, heff ik as erstet an de nee Steed jümmers 'n Kroog söcht, in denn Platt snackt worm is. Ni nich hett dat lang duert, un ik feul mi tohuus. Mennigmol heff ik mi

froogt, woran dat liggen kunn, dat ik leber Platt as Hochdöitsch snack. Ik gleuv, in de plattdöitsche Sprook ward nich so veel logen. Dat geheurt dor einfach nich hen. Dat is een annere Welt, mit annere Regeln. Wo ward denn hüüt veel swinnelt? Bi de Banken ward swinnelt, wenn se di Fonds un Wertpapiere op Oog drücken wullt.

De Politikers leegt un verspreekt di dat Blaue von Heben, dormit du jem diene Stimm geben deist. De Verskerung lügt di de Huckle vull, wenn se di wat andreihen wüllt. Loot jem man. Ik will mit jem nich mehr to doon hebben, as neudig; se snackt keen Platt. Ik denk, dat gift son archaisch Prinzipp: Platt mookt dat Legen swor. Dat Hochdöitsche is de Sprook von de Diplomatie, dor ward di de Wöör in Mund ümdreht un kriegt 'n annern Sinn un loter is allns Utlegungssook. Platt is kloor un liekut un schafft Vertruun.

Weest nu Bescheed? Wenn du bit hierhen noch nich Platt kannst, denn leern dat man; dat lohnt sik!

Café Flop braucht Material und Handwerker

Bergedorf (stri). Hoffentlich müssen sie nie wieder wegen Vandalismusschäden schließen, denn diesmal geben sich die Jugendlichen vom Verein „Unser Haus“ ganz besonders viel Mühe, um ihr Refugium an der Wentorfer Straße gemütlich zu machen: „Gefühlte 100 Jahre Lack“ schleifen sie von den Fensterrahmen, andere toben sich kreativer aus und arbeiten 50 alte Stühle auf – viele wurden vom „Sander Treff“ verschenkt. Wer mithelfen will, gar Schleifpapier oder Lack mitbringen kann, ist montags und dienstags um 17 Uhr willkommen.

Neben Hobby-Bastlern wird aber auch ein Fachmann in Sa-

chen Elektronik gebraucht: „Wir suchen händeringend einen Meister, der unsere Arbeiten kontrolliert, auch alles fachgerecht abnehmen und unterschreiben kann“, heißt es im Vorstand des Café Flop. Im Gegenzug könnte er mit Leckereien rechnen: Die „Vokü“ (vegane und vegetarische Volksküche) will ihr Angebot erweitern, künftig täglich Suppe oder anderes Warmes anbieten – für kleines Geld.

Neue Ideen sind im selbst verwalteten Jugendzentrum stets willkommen und können immer am zweiten Sonntag im Monat dem Hausrat vorgestellt werden. Los geht's jeweils um 15 Uhr.

KURZ & BÜNDIG

Bahnmarken wieder erhältlich

Bergedorf (cr). Als der Grundeigentümerverein Bergedorf 2014 die Briefmarke „Alter Bahnhof“ herausgab, war der Bestand schnell vergriffen. Jetzt ist die zweite Auflage da: Wer einen 20er-Bogen mit den 0,62er-Marken haben möchte, zahlt dafür 15,40 Euro. Infos beim Grundeigentümerverein unter Tel. 040/724 7273.

Flüchtlinge ziehen ins Reinbeker Rathaus ein

Reinbek (amü). Weil die Notunterkünfte belegt und auch keine Wohnungen verfügbar sind, ziehen Flüchtlinge ab kommender Woche ins Reinbeker Rathaus ein. Für eine fünfköpfige Familie aus Albanien, die am Dienstag erwartet wird, werden zwei Räume zu einer provisorischen Wohnung mit Küche und Bad umgebaut.

Erfolgsmodell: Biotonne räumt ordentlich ab

Reinbek (kb). Die Biomüllsammelung der Abfallwirtschaft Südholstein (AWSH) ist ein voller Erfolg.

Seit die AWSH Ende 2013 dazu aufrief, den Müll besser zu trennen, und das durch Tarifenkungen für braune Biotonnen noch attraktiver machte, hat sie fast 13 000 zusätzliche Behälter ausgegeben. „Wir sind sehr zufrieden mit der Akzeptanz“, unterstreicht AWSH-Pressesprecher Olaf Stötefalke.

Dazu einige aussagekräftige Zahlen: Im Januar nutzten 47 500 Störmänner und 31 000 Lauenburger Haushalte die braune Tonne. Die Störmänner sammelten 2013 noch 18 500, die Lauenburger 11 500 Tonnen kompostierbaren Abfall aus der Küche oder dem Garten. 2014 steigerten die Störmänner ihren Anteil am Biomüll um 2000 und die Lauenburger um 1600 Tonnen – insgesamt 34 000 Tonnen, die an die Vergärungsanlage in Trittau geliefert werden.

„Wir erwirtschaften dort im Jahr vier Millionen Kilowattstunden Strom. Das reicht statistisch für 1800 Zwei-Personen-Haushalte“, erläutert Stötefalke. „Zwei Millionen Kilo-

wattstunden Heizwärme werden außerdem produziert. Damit werden der dortige und ein Bürokomplex in der Nachbarschaft mit Wärme versorgt. Das verbleibende letzte Drittel beheizt Gebäude im nahe gelegenen Gewerbegebiet“, sagt Stötefalke.

Dadurch, dass die Biotonnen so gut angenommen werden, verringert sich die Menge des Restmülls. In der Verbrennungsanlage in Stapelfeld wurden 2013 noch 43 250 Tonnen aus Störmann und 34 350 Tonnen aus dem Lauenburgschen vernichtet. Im vergangenen Jahr reduzierte sich die Menge im bei der Einwohnerzahl stark wachsenden Störmann um 250 Tonnen und im Kreis Herzogtum Lauenburg um 1350 Tonnen. „1600 Tonnen weniger Restmüll bedeuten eine deutliche Einsparung. Das lohnt sich richtig“, sagt Stötefalke zufrieden. Er ist gespannt, was eine neuerliche Restmüll-Analyse, die für Mitte März angesetzt ist, ergeben wird. Die letzte Untersuchung 2010 ergab einen Biomüll-Anteil von 40 Prozent. Das dürfte sich erheblich verringert haben. Das Ergebnis erwartet er spätestens im Mai.



Das Entsorgungsfahrzeug lädt bis zu 12 Tonnen Bioabfall.